

Das Christentum in Nubien

Entstehung, Wesen und Niedergang

Gerald Lauche



Nubische Schrift
In: Shinnie, P.L. 1996:127

Aus aktuellem Anlass ist es sinnvoll, daran zu erinnern, dass das Christentum ursprünglich nicht in der westlichen Welt entstand, sondern dass sich seine Ausbreitung von Palästina aus nach Asien, Europa und auch nach Afrika hin vollzogen hat. Dafür sind sowohl Ägypten als auch Nordafrika, Äthiopien und Nubien mit ihren jeweiligen Kirchen als sprechende Beispiele zu nennen. Der Fokus in diesem Artikel liegt auf der Kirche, die im mittleren Niltal, zwischen dem ersten und sechsten Katarakt, den wir heute Nubien nennen, entstand. Zu oft wurde in der Vergangenheit vergessen, dass sich ab dem 6. Jh. n.Chr. in Nubien eine blühende Kirche entwickelte, die viele Jahrhunderte Bestand hatte und erst zu Beginn des 14. Jh. n.Chr. durch die islamische Eroberung Nubiens einen graduellen Niedergang erlebte.

Staatenentwicklung in Nubien

Nach dem sukzessiven Zusammenbruch der kuschitischen Königreiche im mittleren Niltal, besiegt durch die finale militärische Niederlage des meroitischen Reiches gegen das Heer von Aksum (Äthiopien) um 300 n.Chr., schweigen die schriftlichen Quellen zunächst. Es scheint, dass das politische Vakuum die Einwanderung nubischer Gruppen aus dem Westen begünstigt hat. Für das 5. Jh. n.Chr. sind uns dann drei etablierte nubische Königreiche im Niltal bezeugt. Sie lauten von Norden her: Nobatia/Nobadia (arab.: an-Nuba; kopt.: Maris) mit der Hauptstadt Faras (Pachoras), Makuria (arab.: al-Muqarra) mit der Hauptstadt Alt-Dongola und Alodia (arab.: Alwa) mit der Hauptstadt Soba (nahe des heutigen Khartums).

Frühchristliche Einflüsse in Nubien

Schon vor der offiziellen Christianisierung des Niltals gab es Kontakte mit dem Christentum. Christlicher Einfluss von ägyptischem Boden aus ist seit dem 3. Jh. n.Chr. anzunehmen, da das Christentum dort bereits weit verbreitet und ab dem 4.Jh. n.Chr. in der Lage war, das Heidentum in offenen Auseinandersetzungen zu verdrängen. Bereits im 4.Jh. n.Chr. war im unmittelbaren Grenzgebiet zu Nubien das Bistum Philae etabliert. Von Norden her kamen im 3. Jh. n.Chr. auch ägyptische Mönche und Eremiten, die durch die verschiedenen Verfolgungswellen im Römischen Reich ausgelöst (Kaiser Decius (249-251), Valerian (253-260) und Diokletian (284-305), emigrierten und Zuflucht in Unternubien suchten und so zur Verbreitung ihres Glaubens beitrugen. Darüber hinaus kam es im Rahmen der Handelsbeziehungen zwischen Ägypten und Nubien zwangsläufig zu christlichen Einflüssen. So könnte es sein, dass es bereits im 4. oder 5. Jh. n.Chr. eine stattliche Anzahl von christlichen Nubiern gab. In dem nördlichen Reich Nobatia scheint es schon im 5. Jh. n.Chr. eine christliche Gemeinde gegeben zu haben. Auch in Soba, der Hauptstadt Alodia, gab es frühchristliche Einflüsse durch das aksumitische (äthiopische) Christentum, das im Laufe des 4. Jh. n.Chr. christlich geworden war. Unterschiedlichste Quellen belegen, dass das Christentum schon vor der Planmission des 6. Jh. n.Chr. in Nubien Spuren hinterlassen hatte, ohne dass ein organisiertes und etabliertes Christentum

nachzuweisen ist. Auch wenn es keinen Anhaltspunkt für eine nennenswerte Anzahl christlicher Gemeinden gibt, so ist doch ein Treffen von christlichen Gruppen in privaten Häusern bereits für das 5. Chr. n. Chr. nicht auszuschließen.

Die Christianisierung Nubiens

Zu Beginn des 6. Jh. n.Chr. schien das politische Interesse des byzantinischen Reichs an dem südlichen Grenznachbarn zuzunehmen. Ägypten stand zu dieser Zeit bis zu seiner südlichen Grenze bei Assuan unter der Kontrolle des oströmischen Reiches mit seiner Hauptstadt Konstantinopel (Byzanz). Geostategisch ging es Byzanz um die Befriedung seiner südlichen Nachbarn, wozu Kaiser Justinian I den Anschluss an die Reichskirche als adäquates Mittel ansah. Die Zeit zu einem solchen Unterfangen schien zudem dadurch begünstigt, dass die meroitische Religion in ihrer Wirkkraft geschwächt war und die nubischen Reiche bereit waren, sich mehr den Einflüssen der Kulturwelt des Mittelmeerraumes zu öffnen.

Erschwert wurde dieses Unterfangen allerdings durch unterschiedliche theologische Positionen im Kaiserhaus. Während Justinian I sich der diophysitischen (göttliche und menschliche Natur in Christus) Theologie verpflichtet sah, folgte seine in Ägypten geborene Frau Theodora der miophysitischen (eine göttliche Natur in Christus) Richtung. Nach dem Bericht von Johannes von Damaskus (507-586 n.Chr.) kam es zu konkurrierenden Missionsgesandtschaften nach Nubien mit unterschiedlichen Erfolgen, die aber letztlich nicht zur dauerhaften Spaltung des nubischen Christentums führten. Durch die Tätigkeit der Missions Bischöfe Julianus (543-546 n.Chr. in Nobatia) - unter der Mithilfe von Bischof Theodoros von Philae - und Longinus (566 n.Chr. in Nobatia und 580 n.Chr. in Alodia) wurden zwei der drei Reiche für das miophysitisch geprägte Christentum gewonnen. Im dazwischenliegenden Reich Makuria, wirkten die von Kaiser Justinian I geschickten diophysitischen Sendboten. Obwohl die damit gegebene Bindung an die offizielle Staatskirche Makuria vermutlich eine politisch stärkere Position verlieh, vereinigten sich Nobatia und Makuria unter König Makarios zwischen 692-697 n.Chr. und machten Al-Dongola zur Hauptstadt.

Das ganze Nubien sah sich gemeinsam unter der kirchlichen Autorität des miophysitischen koptisch-orthodoxen Patriarchats in Ägypten. Noch heute lautet der volle Titel des koptischen Papstes „Papst und Patriarch von Alexandria, von Ganz Ägypten, Nubien, Äthiopien, der Pentapolis und des ganzen Missionsgebietes des heiligen Markus.“

Dennoch orientierten sich die Kirchen aller drei nubischen Staaten organisatorisch am byzantinischen Model. Griechisch wurde zur liturgischen Sprache. Bekenntnismäßig gab es semantische Unterschiede, aber in Liturgie und kirchlicher Tradition waren die Unterschiede eher unerheblich. Erst später fanden auch lokale Elemente stärker Eingang ins kirchliche Leben.

Entwicklung einer christlichen Identität

In den darauffolgenden Jahrhunderten erlebten die nubischen Königreiche eine kulturelle und religiöse Blütezeit, die als Entwicklung einer christlich nubischen Identität verstanden werden darf. Eine große Zahl von Kirchen erhielten nubische Wandmalereien inspiriert durch biblische Motive und die Heiligenverehrung. Die altnubische Sprache wurde zur Schriftsprache erhoben, womit die Grundlage zur Schaffung einer eigenständigen Literatur gegeben war. Damit gehörte das Altnubisch zu einer der wenigen Sprachen Afrikas, die vor dem 19. Jh. n.Chr. geschrieben wurden. In den zahlreichen Klöstern wurden die Landwirtschaft und die handwerkliche Herstellung von Produkten aus Ton, Eisen und Holz weiter entwickelt..

Hauptkennzeichen des Glaubens im nubischen Christentum

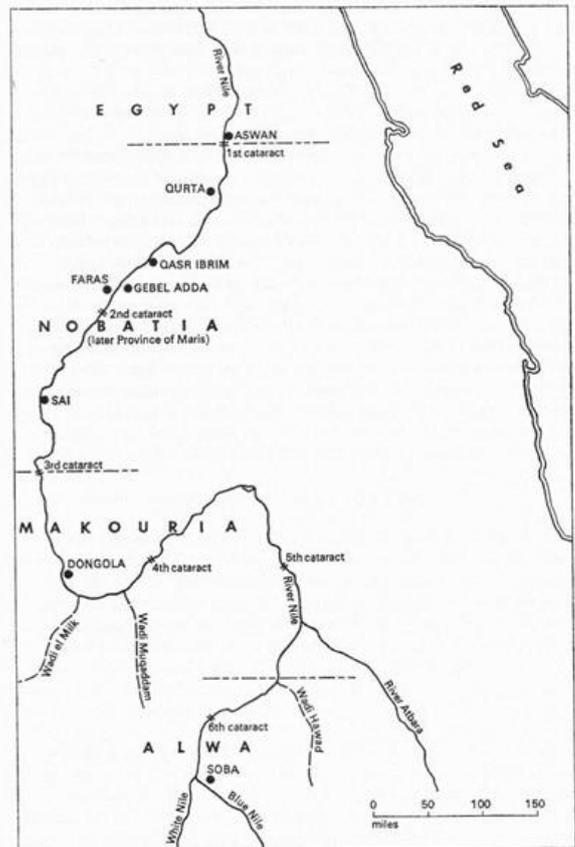
Christus und das Kreuz bildeten die theologische Mitte des nubischen Christentums. Zudem spielten Maria, biblische und auch historische Heilige eine wichtige Rolle im kirchlichen Leben. Bei der Engilverehrung nahmen besonders die Erzengel und die sogenannten vier lebendigen Wesen (vgl. Hes.1 und Offb. 4) eine prominente Rolle ein. Bischöfe, Priester und Mönche waren für das geistliche Leben verantwortlich. Die nubischen Kirchengebäude waren von einer markanten, unverkennbaren Architektur geprägt.

Das Abendmahl war wesentlicher Bestandteil des Gottesdienstes. Die Liturgie orientierte sich an der koptischen Liturgie. Wallfahrten wurden zu den größeren Kirchen in Faras, Dongola, Ibrim aber auch nach Jerusalem unternommen. Taufen wurden anfangs als Erwachsenentaufe durchgeführt, was durch die Gestalt der Taufbecken nahegelegt wird. Die Beerdigungstraditionen unterschieden sich deutlich von denen der vorchristlichen und islamischen Periode. So finden sich in den Gräbern keine Beigaben, und die Verstorbenen wurden mit dem Kopf zum Westen hin beerdigt, um bei der Auferstehung dem von Osten wiederkommenden Christus entgegen gehen zu können.

Politische Entwicklung der christlichen Staaten

Die nubischen Staaten gewannen eine politische und militärische Stärke, die sie befähigte über viele Jahrhunderte den islamischen Eroberern aus dem Norden zu widerstehen. Bereits 641 n.Chr. wurde Ägypten von diesen erobert und systematisch islamisiert wobei auch graduell die koptische Sprache durch die arabische Sprache ersetzt wurde.

Nach zwei misslungenen Versuchen der neuen muslimischen Herrscher Ägyptens, auch Nubien zu unterwerfen, kam es 652 n.Chr. zwischen den Nubiern und den islamischen Nachbarn im Norden zu einem Nichtangriffspakt. Der *Baqt* (griech.: pakton, lat.: Pactum) war nicht Ausdruck von Unterwerfung und einseitiger Tributpflichtigkeit, sondern ein bilaterales Abkommen mit materiellen und nicht-materiellen Verpflichtungen, ein Waffenstillstandsabkommen, das durch Warenaustausch lebendig erhalten werden sollte. Dieses Abkommen garantierte die Souveränität eines nicht-muslimischen Staates und ist somit einmalig in der frühen Geschichte des Islam und bestimmte die muslimisch-nubischen Beziehungen für die nächsten Jahrhunderte. Die bereits oben erwähnte Vereinigung von Nobatia und Makuria gegen Ende des 7. Jh. n.Chr. war vermutlich eine strategische Reaktion auf die militärische Bedrohung aus dem Norden.



Die drei nubischen Königreiche
In: Adams, W.Y. 1984:427

Das christliche Nubien verstand sich aber durchaus auch als Schutzmacht für die bedrängten Kopten in Ägypten. Mitte des 8. Jh. n.Chr. befreite der nubische König Kyriakos durch eine militärische Invasion den in Fustat (nahe Kairo) inhaftierten koptischen Papst Michael I.

Bemerkenswert aus der christlichen Zeit ist die Gesandtschaftsreise des nubischen Kornprinzen Georg (später König Georg I) an den Kalifenhof in Bagdad. Er durfte als Vertreter eines freien nicht-islamischen Landes mit großem Gefolge durch die islamischen Länder reisen, wobei ein goldenes Kreuz vor ihm hergetragen wurde. Dadurch hinterließ er in der Region einen tiefen Eindruck. Zudem vermittelte er den zahlreichen dort als unterprivilegierte Minderheit lebenden Christen den Eindruck, dass südlich von Ägypten ein christliches afrikanisches Reich existierte, das an Stärke und Größe dem islamischen Reich ebenbürtig war. Seine Reise galt u.a. der Neuverhandlung des *Baqt*s und der Freilassung einiger nubischer Gefangener und ging als Erfolg in die nubische Geschichte ein.

Im 11. und 12. Jh. n.Chr. erlebte Nubien den Höhepunkt seiner Macht und hatte gute Beziehungen zu seinen fatimidischen Nachbarn im Norden. Im 13. Jh. n.Chr. führten interne Streitigkeiten um den nubischen Thron von Dongola zur Schwächung des Königreichs. Zudem provozierten militärische Attacken auf den nördlichen Nachbarn harte Vergeltungsschläge der ägyptischen Herrscher, was schließlich zum Verlust der politischen Souveränität und zum politischen Zusammenbruch führte. 1317

bestieg mit König Abdallah Barshambo der erste Muslim den Thron des vereinigten nubischen Königreichs. Bis 1484 überlebte das christliche Königreich Dotawa (in der Nähe des zweiten Kataraktes), das die Tradition des christlichen Reiches von Alt-Dongola fortsetzte und seine Bischöfe noch durch den koptischen Patriarchen erhielt. Das südliche Königreich Alodia wird 1504 von den muslimischen Funj eingenommen.

Niedergang des nubischen Christentums

Während von den großen alten afrikanischen Kirchen die äthiopische und koptische Kirche bis heute überlebt haben, drängt sich ganz natürlich die Frage auf, warum das nubische Christentum unterging. Die Antwort ist vielschichtig und umfasst sowohl externe als auch interne Gründe, die miteinander verwoben sind und sich wie folgt zusammenfassen lassen (vgl. R. Werner).

Externe Gründe:

1. Die Einwanderung von nomadischen arabischen Stämmen aus Ägypten in das mittlere Niltal führte zu einer neuen demographischen Situation. Die Einheirat der Muslime in die lokale nubische Bevölkerung führte zu einer graduellen Islamisierung und Arabisierung einiger nubischer Gruppen.
2. Den relativ guten bilateralen Beziehungen zwischen Nubien und den Fatimiden Ägyptens folgte eine Verschlechterung des politischen Klimas unter den Mamluken. Deren restriktive und aggressive Politik machte die ungehinderte Fortsetzung der Beziehung zur koptischen Kirche im Norden und auch mit den Christen Syriens und Palästinas fast unmöglich. Das führte zu einem Priestermangel und zur Isolation, war man doch von den Impulsen und der Ermutigung durch das Christentum der Region abgeschnitten. Darüber hinaus mischten sich die Mamluken in die internen politischen Angelegenheiten Nubiens militärisch ein, indem sie interne Thronstreitigkeiten der Nubier zu ihrem Vorteil auszunutzen suchten.
3. Neben den Auswirkungen der Invasionen der Mamluken zerstörten Trockenheit und Überschwemmungen in der späten mittelalterlichen Periode die landwirtschaftlichen Ressourcen und führten zu einer Bevölkerungsabnahme in den betroffenen nubischen Gebieten. Attacken durch Plünderer führten dazu, dass die Häuser zunehmend so gebaut wurden, dass eine Verteidigung gegen die Einfallenden gewährleistet werden konnte. In geheimen Kammern wurden Lebensmittel aufbewahrt. Normalität in politischer oder kirchlicher Hinsicht war offensichtlich nicht mehr zu erreichen.
4. Dadurch, dass die Handelskarawanen umgeleitet wurden und vermehrt durch die Wüste führten, wurden die Menschen im Niltal ihrer Einnahmen beraubt und verarmten zunehmend.
5. Nachdem der erste muslimische König den Thron in Dongola bestiegen hatte, wurde die islamische Schutzsteuer (dschizya) für die Nubier erhoben, die Christen bleiben wollten. Die ohnehin wirtschaftlich angespannte Lage machte eine Konversion zum Islam für viele attraktiv. Diese Politik wurde im osmanischen Reich fortgesetzt und durch die lokalen Herrscher (kuschaa) umgesetzt.
6. Nubien geriet zunehmend in Vergessenheit, was durch die geographische Lage südlich des islamischen Reiches begünstigt wurde. Nubien war abgeschnitten von dem wichtigen Kontakt und Austausch mit der restlichen christlichen Welt. Der südöstliche Nachbar, Äthiopien, war offensichtlich so stark mit dem eigenen Überleben beschäftigt, dass von dort keine Hilfe zu erwarten war.

Interne Gründe:

1. Die nubische Kirche hatte offensichtlich keine eigenständige Theologie entwickelt, sondern war zunächst stark durch von außen kommende Heiligengeschichten, Legenden, Predigten und Kirchenkunst geprägt.
2. Nubien war abhängig vom koptischen Patriarchat hinsichtlich der Ordination seiner Bischöfe. So verblieb das nubische Christentum in einer ungesunden Abhängigkeit. Als durch die islamischen Herrscher die Verbindung zur koptischen Kirche unterbunden oder enorm erschwert wurde, war die nubische Kirche nicht in der Lage, eigene Geistliche für ihr Überleben auszubilden. Als fatal erwies

sich, dass es der nubischen Kirche nie gelungen war unabhängig, eigenständig und eigenverantwortlich für ihre eigenen Angelegenheiten zu werden.

3. Die Beziehung zwischen Kirche und Staat gestaltete sich als zu eng. Beide formten eine sozio-politische Einheit. Die nubischen Christen waren nie herausgefordert, ihren Glauben angesichts von Schwierigkeiten oder staatlicher Opposition zu leben. Als dann die staatliche Unterstützung wegbrach, degenerierten die kirchlichen Strukturen ganz gegenteilig zur Situation der koptischen Kirche in Ägypten.

4. Im späten Mittelalter wurden die Gottesdienstbesucher zunehmend von der aktiven Teilnahme am Gottesdienst ausgeschlossen. Die Trennwand zwischen Altarraum und Gemeinde wurde immer höher und die Kirchengebäude im 12. und 13. Jh. n.Chr. wurden immer kleiner selbst dort, wo die Einwohnerzahl zahlenmäßig durchaus beachtlich war.

5. Die Quellenlage legt nahe, dass die nubische Kirche deutliche Defizite hinsichtlich der christlichen Unterweisung und der internen und externen Evangelisierung aufwies. Dies führte deshalb zu einem mangelhaften Glaubensverständnis und bot den Nährboden für ein mystisch, magisches Christentum. Es gibt keine Berichte, die nahe legen, dass nubische Christen ihre südlichen oder westlichen Nachbarn aktiv und planmäßig mit dem Evangelium erreichen wollten, obwohl christlich nubischer Einfluss bis in die Nuba Berge, Darfur, Tschad und Westafrika auszumachen ist.

6. Aus dem oben Gesagten kam es zu einer wachsenden Vermischung von Glauben und Magie. Der Glaube an Engel und ihre Kräfte wurde populär. Erzengel, die vier Wesen und auch die Kräfte des Universums wurden zur Hilfe angerufen und damit die zentralen biblischen Glaubensinhalte verdunkelt und zurückgedrängt. Durch magische Formeln sollten Engel, Heilige und schließlich auch Gott zum eigenen Vorteil manipuliert werden. Das Christentum wurde zunehmend eine „Folk-Religion“ mit einer exzessiven Abhängigkeit von Aberglauben und magischem Denken. Während diese Ausprägungen im späten nubischen Christentum festzustellen sind, gilt zugleich auch festzuhalten, dass zentrale christliche Themen in Kunst und Literatur durchaus überlebt haben.

Restgruppen von christlichen Nubiern sind noch bis ins 17. und 18. Jh. n.Chr. bezeugt. Viele christliche Traditionen haben sich bis in die jüngste Vergangenheit erhalten, ohne dass diese bewusst als solche wahrgenommen werden oder die tiefere geistliche Bedeutung hinter der Symbolik noch präsent ist. Das gilt besonders für das Symbol des Kreuzes und die wichtigen Ereignisse wie Geburt, Übergang zum Erwachsenwerden, Hochzeit und Tod, aber auch für Situationen, wie Gefahr, Krise, Krankheit und Reisen. Spuren der christlichen Vergangenheit lassen sich bis heute in Ortsnamen, Personennamen, im nubischen Wortschatz oder der oralen Tradition von Familien und Stammesgruppen finden.

Mit der nubischen Kirche ging eine Kirche unter, die zwar durch missionarische Aktivitäten entstand, selber aber ausdrücklich nie missionarische Kirche geworden ist. Und obwohl die nubische Kirche nie selbständig wurde, bleibt sie doch ein beredtes Zeugnis für den Einfluss orientalischen Christentums in Afrika.

Quellen:

Adams, W.Y. 1984. Nubia Corridor to Africa. Princeton, New Jersey.

Hage, W. 2007. Das orientalische Christentum. Stuttgart.

Lobban, R.A. 2003. Historical Dictionary of Ancient and Medieval Nubia. Lanham, Maryland.

Richter, S. 2002. Studien zur Christianisierung Nubiens. Wiesbaden.

Shinnie, P.L. 1996. Ancient Nubia. London.

Werner, R., Anderson, W., Wheeler, A. 2000. Day of Devastation, Day of Contentment, Nairobi.

Gerald Lauche, lebt seit 1987 in Ägypten, studierte Theologie, Islamkunde und Linguistik und ist Mitglied der International Society for Nubian Studies und des Vereins zu Erhaltung des nubischen Erbes in Ballana (Neunubien).